

# Inhalt

## Einleitung

### ***Rückblick und Ausblick auf die erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung im Feld der Schule***

*Florian Cristóbal Klenk, Tamás Jules Fütty, Denise Bergold-Caldwell &  
Yalç Akbaba*

New Gender, Old School? Über Wandel und Kontinuität intersektionaler  
Geschlechterverhältnisse im schulischen Feld ..... 11

*Maisha Maureen Auma, Jürgen Budde, Jutta Hartmann und Antje Langer  
im Gespräch mit den Herausgeber:innen*

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der erziehungswissenschaftlichen  
Geschlechterforschung – ein Gespräch zum 20-jährigen Jubiläum des  
Jahrbuchs erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung ..... 37

## Themenschwerpunkt

### ***Un/Gleichzeitigkeiten gesellschaftlicher Transformationsprozesse: Diskurse um Geschlecht, Sexualität und Rassifizierung***

*Eva Reuter & Bettina Kleiner*

Die zwei Seiten der „sexuellen Vielfalt“:  
Liberalisierungsversprechen und Othering ..... 71

*Z. Ece Kaya*

„Der ewige Bauplan der Welt“ – Konstruktionen von ‚Rasse‘ und  
‚Geschlecht‘ in der Geschichte der deutschen Pädagogik von der  
kolonialen bis in die NS-Zeit ..... 91

*Annette Vanagas*

Die Schule als Austragungsort identitätspolitischer Kämpfe  
um die Kategorie Geschlecht. Wie transfeindliche Konzepte  
den Weg in die Schule finden ..... 107

**Schüler:innen im Fokus:**

**Intersektionale Perspektiven auf geschlechtliche und sexuelle Vielfalt**

*Sannik Ben Dehler*

Umgangsstrategien inter\*, nicht-binärer und trans\* Jugendlicher mit intersektionaler Diskriminierung in der Schule – Spannungsfelder in verbündeten Gesprächsräumen ..... 127

*Julia Tietjen & Alisha M.B. Heinemann*

Was ich mal werden kann = Was ich mal werden will? – Zur Relevanz geschlechterreflektierter Begleitung von beruflichen Orientierungsprozessen in der Schule ..... 145

*Marvin Jansen*

Zwischen Stabilisierung und Transformation: Männlichkeitskonstruktionen schwuler Heranwachsender im Kontext Schule ..... 159

*Ad J. Ott, Christa Kappler & Tina Hascher*

Diversität unter dem Regenbogen. Subjektive Geschlechtszugehörigkeiten und die Wahrnehmung des Schulklimas von LGBTIQ+ Jugendlichen in der Deutschschweiz ..... 173

**Sexualitäts- und geschlechterreflexive Perspektiven auf Professionalisierung und Bildungsmaterialien**

*Lilli Riettiens & Janne Stricker*

[Un]Sichtbare Queer[nes]s. Potenziale der Vergemeinschaftung unter Bedingungen von Digitalität im Kontext der Lehrkräfteprofessionalisierung ..... 191

*Theresa Kulick, Lea Belz, Christian Ruder & Madeleine Crößmann-Amend*

Sexuelle Bildung – wo steht das Fach Biologie heute? Heteronormativitätskritische Analyse hessischer Biologie-Schulbücher ..... 207

*Toni Simon*

New School Books, Old Gender? Zur Problematik der Persistenz heteronormativer Darstellungen in Schulbüchern am Beispiel des Sachunterrichts ..... 225

**Epilog**

*Denise Bergold-Caldwell, Florian Cristóbal Klenk, Tamás Jules Fütty & Yalız Akbaba*  
Feministische, heteronormativitätskritische und intersektionale  
Geschlechterforschung: Forschungsfragen und Anknüpfungspunkte ..... 247

**Buchbesprechungen**

*Robert Baar, Marita Kampshoff, Bettina Kleiner, Antje Langer, Thomas Viola Rieske & Christine Thon*  
Neue Reihe: Erziehungswissenschaft geschlechtertheoretisch ..... 261

*Johanna M. Pangritz*  
Rezension zu: Meike Sophia Baader, Britta Hoffarth, Barbara Rendtorff & Christine Thon (Hrsg.) (2024): Erziehung und Bildung: geschlechtertheoretische Positionierungen ..... 265

**Tagungsbericht**

*Lea Braitsch & Canê Çağlar*  
Zur De/Stabilisierung von Wissensordnungen in der  
Erziehungswissenschaft. Intersektionale, feministische sowie post-  
und dekoloniale Perspektiven der qualitativen Bildungs- und  
Biographieforschung ..... 271

**Verzeichnis der Autor:innen** ..... 279



*Einleitung:  
Rückblick und Ausblick auf die  
erziehungswissenschaftliche  
Geschlechterforschung  
im Feld der Schule*



*Florian Cristóbal Klenk, Tamás Jules Fütty, Denise Bergold-Caldwell & Yaliz Akbaba*

## New Gender, Old School? Über Wandel und Kontinuität intersektionaler Geschlechterverhältnisse im schulischen Feld

20 Jahre nach Erscheinen des ersten Bandes des Jahrbuchs erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung (damals: Jahrbuch Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft) ist der Ausgangspunkt für das aktuelle Themenheft die Frage nach dem theoretischen und empirischen Status Quo über Geschlechterverhältnisse und deren Erforschung in der Schulpädagogik. Angesichts gesellschaftlicher Transformationsprozesse, die insbesondere veränderte Sexualitäts- und Geschlechterverhältnisse hervorgebracht (z.B. dritter Personenstand, Verabschiedung des Selbstbestimmungsgesetzes) und Wirkungsweisen intersektionaler Ungleichheiten verändert haben (z.B. höhere Sichtbarkeit von (queeren) Frauen\*/Personen of Colour, gleichzeitige Verschärfung von Migrations- und Asylrecht, teilweise ohne Anerkennung von sexualisierter und geschlechtsbasierter Gewalt), stellen sich Fragen dazu, wie diese Transformationen von der Organisation und Institution Schule bedacht und von der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung aufgegriffen werden.

Vor diesem Hintergrund haben wir mit dem Call für das Jahrbuch dazu eingeladen, sich theoretisch-konzeptionell, historisch-systematisch, methodologisch, fachdidaktisch und empirisch mit gesellschaftlichen Beharrungs- und Veränderungsprozessen intersektionaler Geschlechterverhältnisse im pädagogischen Handlungsfeld Schule auseinanderzusetzen. Unter dem pädagogischen Handlungsfeld der Schule verstehen wir neben zentralen Perspektiven auf unterschiedliche Schulformen, den Schulalltag, den Lehrberuf und den (Fach-)Unterricht auch sozialpädagogische Begleitmaßnahmen sowie weitere pädagogische Implikationen der (inkluisiven) Ganztagschule. Uns als Herausgeber:innen war es ein Anliegen, das Feld der Schule aus einer breiten Perspektive unter intersektionalen Vorzeichen zu denken und damit im Heft unterschiedliche Bereiche der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung zu adressieren, z.B. intersektionale Transformationen von Differenz-

ordnungen in Schüler:innen- und Lehrer:innen-Biographien, Pluralisierungsprozesse queerer Lebensweisen und die intrakategoriale Vervielfältigung binärer Geschlechterverhältnisse in ihrer schulischen Relevanz oder auch die professionstheoretische Übersetzung intersektionaler Ungleichheits- und Selbstbestimmungsbewegungen in schulische, sozialpädagogische und (fach-)didaktische Maßnahmen. Ebenso relevant sind bildungs-, subjektivierungs- und gleichheitstheoretische Perspektiven, die sich auf den schulischen Alltag und seine gesellschaftstheoretische Einbettung beziehen, um spezifische Erkenntnisse der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung sowie der intersektionalen Differenzforschung empirisch, methodisch und theoretisch weiterentwickeln.

Die Einleitung zu diesem Band versucht, sich Spannungsfeldern, Transformationen sowie Persistenzen in sich pluralisierenden Geschlechterverhältnissen reflexiv anzunähern, um die „Dokumentation der Diskussion um das Thema Geschlecht in der Erziehungswissenschaft und ihren Teildisziplinen“ (Macha 2005: 7), im Sinne der selbstgestellten Aufgabe des Jahrbuchs, auch 20 Jahre nach dem ersten Heft weiter zu verfolgen. Wir tun dies, indem wir zunächst ambivalente gesellschaftliche Wandlungsprozesse skizzieren, um dann Herausforderungen und Entwicklungslinien der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung unter den Vorzeichen dieser Veränderungen und ihrer interdependenten Verwobenheiten herauszustellen. Anschließend verweisen wir auf intersektionale und heteronormativitätskritische Forschungsperspektiven, um den Leser:innen eine Orientierung im Diskurs um Schule und Geschlecht zu ermöglichen. Ergänzend zu dieser Einleitung beleuchten wir in einem *Epilog* zum Themenheft mögliche weiterführende Fragestellungen unter intersektionaler Perspektive vor dem Hintergrund der in diesem Heft versammelten Einzelbeiträge, um auf diese Weise Impulse für die aktuelle Diskussion und zukünftige Studien innerhalb der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung zu setzen.

## **1 Geschlechterverhältnisse zwischen Wandel, Beharrung und autoritären Angriffen**

Im Fokus des Jubiläums-Themenhefts steht die Analyse der Un/Gleichzeitigkeit von (modernisierter) Reproduktion, partieller Flexibilisierung und aktuellen Transformationen von heteronormativen Geschlechterverhältnissen sowie intersektionalen Differenzordnungen im schulischen Feld, wie sie unter dem Terminus der *Post-Heteronormativität* (Klenk 2023; 2024) verhandelt werden. Die Perspektive auf Un/Gleichzeitigkeit verweist auf das simultane, intersektionale Mit-, Gegen- sowie Nebeneinander geschlechtlicher Beharrungs- und



Transformationsprozesse, die – pädagogisch interpretiert – sowohl neue Befreiungspotenziale als auch (veränderte) normierende und normalisierende Unterwerfungszwänge generieren. Mit dem Terminus der Un/Gleichzeitigkeit lässt sich aus einer negativ-dialektischen Sichtweise herausstellen, dass die Bewegungen im Geschlechterverhältnis von (Dis)Kontinuitäten gekennzeichnet sind und sich nicht in linearen Fort- oder Rückschritterzählungen wiedergeben lassen. Dies gilt insbesondere dann, wenn Wissenschaft den Versuch unternimmt, diese Bewegungen intersektional zu denken. Neben Differenzordnungen, die in pädagogischen Zusammenhängen (re)produziert oder re-tradiert werden, entstehen dabei auch soziale Öffnungen und emanzipative Spielräume für veränderte geschlechtliche und sexuelle Subjektivierungs- und Ausdrucksweisen. Sie gehen vor dem Hintergrund wachsender struktureller Ungleichheitsverhältnisse im Kontext von Kapitalismus, Nicht-Nachhaltigkeit und Rassismus eine komplexe Relation ein und verweisen damit zugleich auch auf globale Verhärtungen sozialer Ungleichheitsverhältnisse. Genau diese Verhältnisse unter Berücksichtigung von Geschlecht und Sexualität theoretisch und empirisch zu untersuchen, ist das zentrale Anliegen des vorliegenden Jahrbuchs. Eine besondere Berücksichtigung gilt intersektionalen Pluralisierungstendenzen sowie partiellen Normalisierungsprozessen (Bergold-Caldwell 2020) von LGBTIQA\*-Lebensweisen unter gleichzeitig fortbestehenden heteronormativen Normierungsprozessen sowie lauter werdenden anti-queeren Anfeindungen in Schule und Gesellschaft. Diese Normalisierungsprozesse sind selektiv und nicht-linear, weil sie sich nicht zu jeder Zeit, nicht für jede Lebensform und Existenzweise, ebenso wenig an jedem Ort gleichermaßen vollziehen (Woltersdorff 2016; Fütty 2019) und gerade in ihrer Un/Gleichzeitigkeit de/privilegierend wirken.

Juristisch manifestieren sich Transformationen der Sexualitäts- und Geschlechterverhältnisse etwa in Form der Öffnung der Ehe für homosexuelle Paare 2017, der Einführung eines dritten positiven Personenstandes („divers“) 2019 wie auch in Gestalt der Verabschiedung des Selbstbestimmungsgesetzes 2024. Zugleich bestehen aber nach wie vor verschiedene Formen von heteropatriarchaler Gewalt gegen Mädchen\* und Frauen\* sowie queere Menschen. Deutlich wird dies u.a. an einer traditionellen Verteilung von Care-Arbeit, wobei die Verlagerung ins Private sowie individualisierende Begründungsmuster für die Verteilung von Arbeit die Materialisierungen von Ungleichheiten begünstigen. Auch die sehr hohen Zahlen an sogenannter häuslicher Gewalt verdeutlichen vergeschlechtlichte Gewalt: Davon waren 2023 laut Bundesregierung 250000 Personen betroffen, wobei zwei Drittel der Gewalttaten Partnerschaftsgewalt waren, von der 70,5% der Betroffenen Frauen\* sind, 75% der Täter Männer\*. Bis vor wenigen Jahren wurden Femizide in Deutschland kaum bis gar nicht als solche in einer breiten Öffentlichkeit thematisiert und zum Teil als sogenannte ‚Ehrenmorde‘ rassifiziert und auf Communities of Colour externalisiert. Die Tagesschau online (2023) berichtete am 08.03.2023,

dass fast jeden dritten Tag eine Frau\* an den Folgen von Gewalt stirbt. Dies zeigt, dass vergeschlechtlichte Gewalt weiterhin ‚in der Mitte der Gesellschaft‘ verankert ist. Von dieser und auch von Femiziden sind ebenfalls trans\*, nicht-binäre und inter\* Personen betroffen, insbesondere trans\* Frauen\* of Colour (Fütty 2019). Vergeschlechtlichte und sexualisierte Gewalt wendet sich aber auch besonders häufig gegen Frauen\* mit Behinderungen. „Die vielfältigen Formen vergeschlechtlichter Gewalt werden weltweit seit Dekaden durch feministische Bewegungen bekämpft und in der #ni una menos-Kampagne zum Beispiel in Südamerika oder der Türkei auch direkt als Staatsgewalt kritisiert“ (Fütty 2024: 79).

Deutlich wird: Wenngleich einige Lebensweisen durch die Prekarisierung der heteronormativen Ordnung faktisch bessere Zugänge zu den zuvor gänzlich verschlossenen Feldern erhalten, bestehen Formen vergeschlechtlichter Gewalt fort. Daher ist die Flexibilisierung nicht mit einer Überwindung von Heteronormativität und darin enthaltener Geschlechterhierarchie zu verwechseln (u.a. Laufenberg 2014; Engel 2015; Hartmann 2017; Fütty 2019; Klenk 2023; Engel 2024). Auch eine intersektionale (inter- und intrakategoriale) Betrachtung sozialer Wandlungsprozesse aus gouvernementalitätstheoretischer Perspektive verweist darauf: „Eingeschlossen in die prekäre Normalität werden diejenigen, die die Norm weniger verletzen als andere: männlich wirkende Schwule eher als Tunten, Schwule eher als Lesben, Mittelstands-Homos eher als Hartz-IV-Homos, Cis\*-Menschen eher als Trans\*-Menschen und weiße Queers eher als Queers of Colour“ (Woltersdorff 2016: 40). Strukturell und sozial manifestieren sich dagegen erschwerte Bedingungen, wenn alte und zum Teil auch neue vergeschlechtlichte Sozialisationsanforderungen (z.B. bezogen auf das Verhältnis von *care* und *agency*) weiterhin einseitig an Mädchen\* und junge Frauen\* herangetragen werden (Rendtorff 2015), wenn LSBTIQ\* Migrant:innen und Geflüchtete keinen Schutz aufgrund ihrer Lebens- und Begehrensweisen erhalten oder Personen mit dem Personenstand divers nicht die nationalstaatliche Anerkennung erfahren. Dies gilt auch dann, wenn rassifizierte Personen queere Begehrensweisen artikulieren (Snorton/Haritaworn 2013; Haritaworn/Knutsman/Posocco 2014; Fütty 2024), aber ihre Beiträge im Rahmen queerer (Bewegungs)Geschichte(n) und innerhalb der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung marginalisiert werden (Piesche 2012; Çetin/Voß 2016; Messerschmidt 2023) oder ableistische Strukturen dazu führen, dass bei hinderten Menschen Geschlechtszugehörigkeit und Begehren gänzlich aberkannt werden (Raab 2015).

Sexualitäts- und Geschlechterverhältnisse sind vielschichtig miteinander verwoben und stellen umkämpfte Macht- und Herrschaftsarenen dar: Sie unterliegen historischen, rechtlichen, politischen und sozialen Wandlungsprozessen und sind zugleich verflochten mit globalen postkolonialen Nachwirkungen und einem darauf beruhenden Migrationsdispositiv (Paulus 2015), das sich historisch gebildet hat (Dietze 2017). Zudem kommt es in globalisiert technologisch

gisierten Zusammenhängen angesichts der neoliberalen und digitalen Vernetzung zu Beschleunigungen dieser sozialen und gleichfalls diametralen Wandlungsprozesse. Die weiterhin vergeschlechtlicht-rassifizierten kapitalistischen (Re-)Produktionsbedingungen, die auch den technologischen Wandel mittragen, führen zur globalen Verfestigung von intersektionalen Herrschaftsverhältnissen. Auch die Vorstellung eines gegenüber geschlechtlicher und sexueller Vielfalt aufgeklärten, progressiv toleranten ‚Westens‘ im Kontrast zu einem intoleranten rückschrittlichen ‚Rest‘ ist Teil der rassifizierten und heteronormativen Geschlechterverhältnisse (Dietze 2008; Haritaworn et al. 2014; Messerschmidt 2020). Im Bereich der Erziehung und Bildung spiegelt sich diese Tendenz etwa in kulturalisierenden Deutungsmustern von Lehrkräften und pädagogischen Aufklärungskampagnen wider, die sich hinsichtlich der Kritik an heteronormativen Verhältnissen in erster Linie an migrationsandere Jugendliche wenden (Leiprecht 2014; Scheibelhofer 2018; Klenk/Kulick/Zitzelsberger 2024). Diese Entwicklungen verdeutlichen erneut, dass intersektionale geschlechtliche und sexuelle Vielfalt unter den aktuellen Bedingungen trotz (nationalistischer) Toleranzbekundungen keineswegs als selbstverständlich gilt. Dort, wo LGBTIQ\*-Lebensweisen in einer „entpolitisierte[n] Version von Heteronormativität“ (Klapeer 2015: 27) „gefeiert“ und entsprechende Waren (z.B. während des Pride-Month) konsumiert werden, wird dies dem Anspruch einer immanenten Heteronormativitätskritik (Messerschmidt 2017: 55) weiterhin nicht gerecht.

Angesichts dieser Ungleichheitsverstärkungen ist die partielle Pluralisierung intersektionaler Geschlechterverhältnisse sowie die selektiv zunehmende Sichtbarkeit von LGBTIQ\*-Lebensweisen in Bildungs- und Erziehungsorganisationen weiterhin als umkämpftes Terrain zu verstehen. So werden darin ebenfalls (neo)heteronormative, konservative sowie rechte Diskurspositionen lautstark verhandelt und gewaltsam reproduziert. Beispiele hierfür sind anti-genderistische, anti-queere und anti-trans\* Mobilisierungskampagnen gegen sexuelle Bildung und gegen die Thematisierung von geschlechtlicher und sexueller Vielfalt in Schule und Unterricht (Lang/Ulrich 2018; Grenz 2025; vgl. auch Vanagas im vorliegenden Band). Die Angriffe materialisieren sich auch in der dokumentierten Zunahme an queer- und trans\*feindlicher verbaler und körperlicher Gewalt (Camino 2022). Der aktuelle rechtspolitische Backlash und die exponentielle Zunahme von Angriffen auf trans\* und nicht-binäre Menschen – auch in Deutschland – sowie die partielle Widerrufung der erst vor kurzem erkämpften Rechte, z.B. in den USA, Ungarn und Russland, verdeutlichen die Fragilität dieser Errungenschaften sowie die fortbestehende Gewalt.

Wie umstritten die Berücksichtigung pluralisierter intersektionaler Geschlechterverhältnisse tatsächlich ist, wurde zuletzt durch die partiell schon seit einigen Jahren realisierte Einführung staatlicher ‚Genderverbote‘ deutlich. Durch entsprechende (geplante) Vorgaben werden öffentliche Organisationen

wie etwa Schulen und Hochschulen angewiesen, ausschließlich binär vergeschlechtlichte Schreibweise zu verwenden. Diesen Vorgaben wurde von zahlreichen Wissenschaftler:innen aktiv und auch juristisch widersprochen (Lembke 2021). Auch seitens der Antidiskriminierungsstelle des Bundes wurde in einer rechtlichen Einschätzung hierzu kürzlich festgestellt, dass diese Vorgaben ‚verfassungsrechtlich problematisch‘ seien (Antidiskriminierungsstelle 2024). Dies gilt umso mehr, als es in Deutschland den Personenstand ‚divers‘ gibt. Dennoch: In vielen Ländern des sich als aufgeklärt darstellenden Westens wird über das Verbot von Büchern an Schulen diskutiert, wenn diese LGBT-IQA\*-Themen implizieren, z.B. in den USA, oder im Zusammenhang mit Lesungen von Drag Queens für Kinder in Deutschland.

## **2 Herausforderungen und Entwicklungslinien geschlechter- und differenztheoretischer Ansätze in der schulpädagogischen Forschung**

Der in diesem Jahrbuch formulierte Anspruch an eine heteronormativitätskritische und intersektionale Analyse der aktuellen Beharrungs- und Wandlungsprozesse von Geschlechterverhältnissen im schulischen Kontext birgt erziehungswissenschaftliche Herausforderungen und Fallstricke. Sie ergeben sich z.B. aus der Pluralität an geschlechtertheoretischen Perspektiven – etwa differenzfeministisch, sozialkonstruktivistisch, de-/konstruktivistisch –, die sich in den zurückliegenden 20 Jahren in unterschiedlichem Maße in der Erziehungswissenschaft und Schulpädagogik etablierten. So ist im Kontrast zu den diagnostizierten Wandlungsprozessen der Geschlechterordnung in der erziehungswissenschaftlichen Forschung zu Schule und Geschlecht zu beobachten, dass nicht nur innerhalb differenz- und gleichheitsfeministischer Ansätze, sondern auch im Bereich der Schul- und Unterrichtsforschung in den 2000er Jahren lange Zeit das Diktum der ‚Alltagstheorie der Zweigeschlechtlichkeit‘ (Hagemann-White 2002) als Hauptströmung fungierte, etwa in den allseits populären Schulleistungsstudien (z.B. PISA: Walter et al. 2006) mit ihrer klaren Fokussierung auf Leistungsunterschiede zwischen Mädchen und Jungen (Hanover/Wolter 2023) in den – von der OECD als wirtschaftlicher Organisation – als relevant gesetzten Fächern. Es gilt daher festzuhalten, dass der Großteil des in den vergangenen Jahrzehnten empirisch, quantitativ wie auch qualitativ gewonnenen Wissens zum Thema Schule und Geschlecht im deutschsprachigen Raum auf einer exklusiv binären Geschlechterordnung fußt und damit Essentialismen Vorschub leistet. Diese methodologische Limitation, die trans\*, inter\* und nicht-binäre Personen normativ ausschließt, gilt es anzuerkennen, ohne dabei aber den Erkenntnisgewinn der Studien per se in Abrede zu stellen.